

Aktive Rolle für Psychiatrie-Erfahrene

Sabine Hahn im Gespräch mit Gianni Python

Sabine Hahn: Lieber Gianni, wofür brennt Dein Herz beruflich?

Gianni Python: Umgang mit Menschen und „Radio loco-motivo“

Was soll im Kaminfeuer verbrennen, da sich die Psychiatrie davon befreien muss?

Ich wünsche mir eine offene Psychiatrie. Geschlossene Station bedeutet nicht mehr Sicherheit!

„Radio loco“ ist Deine Leidenschaft. Kannst Du unseren Leserinnen und Lesern bitte kurz erklären, was „Radio loco“ ist?

„Radio loco-motivo“ – Menschen mit und ohne Psychiatrieerfahrung machen gemeinsam Radio. Es ist ein Angebot der Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie igs, in Zusammenarbeit mit der Radioschule klipp+klang und Radio Bern RaBe.

Ich weiß, Du hast schon häufig erklärt, wie Du auf „Radio loco“ gestoßen bist. Kannst du bitte die Geschichte nochmals erzählen?

Zwischen 2007 bis 2009 lebte und arbeitete ich in der chilenischen Stadt Valparaíso. Dort begegnete ich während eines Praktikums in der psychiatrischen Klinik einer besonderen Radioidee. Wöchentlich wurde einmal die eigens produzierte Sendung „Radio Loco“ ausgestrahlt, ganz nach dem argentinischen Vorbild „La Colifata“. („La Colifata“ ist eine Radiosendung aus der Psychiatrischen Klinik José T. Borda in Buenos Aires, Argentinien). Sie wird von den Patienten moderiert und geht seit August 1991 wöchentlich fünf Stunden auf Sendung. Zahlreiche weitere Rundfunksender in Argentinien strahlen Teile des Programms aus.

La Colifata heißt so viel wie „liebenswerte Verrückte“. Das Wort stammt aus dem Lunfardo-Slang von Buenos Aires. Ich war sehr begeistert, wie sehr die Radioarbeit den Patientinnen und Patienten eine aktive Rolle verlieh und ihnen half, die krankheitsbedingte Isolation und Stigmatisierung zu überwinden. Für mich stand fest: Wenn ich wieder in der Schweiz bin, möchte ich auch eine solche Radioidee in der eigenen Heimat initiieren.

Gelebte Inklusion

Zurück in der Schweiz ging ich an die Umsetzung von „Radio loco-motivo“. Für ein gutes Projektgelingen war das Gewinnen tatkräftiger Partner entscheidend. So gelangte ich zunächst an meinen Arbeitgeber, die Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie Bern igs, welcher mir psychi-



Gianni Python, „Radio loco“-Pionier, Redaktionskoordinator, seit 1981 im psychiatrischen Feld tätig.

atriespezifisch zur Seite stand. Zusammen mit der Zürcher Radioschule klipp+klang konnte unser Projekt nun beginnen. klipp+klang hatte die Erfahrung im Bereich „Empowerment“, um die Patientinnen und Patienten ins Radiohandwerk einzuführen. Radio Bern RaBe sagte schließlich die Nutzung seiner Sendeinfrastruktur samt Redaktionsräumen zu und bot so ein Dach für gelebte Inklusion.

Wir starteten in Bern im Jahr 2011 mit einem rund achtköpfigen Redaktionsteam, begleitet von mir und später zusätzlich mit Heidi Kronenberg, einer ehemaligen Psychiatriepflegeschwester und Radiojournalistin. Nach dem ermutigenden Erfolg der Pilotsendung sind wir jetzt seit gut sechs Jahren regelmäßig jeweils mittwochs alle vier Wochen live bei Radio Bern RaBe auf 95.6 Mhz auf Sendung.

Du hast in Chile auch in den Klinikalltag Einblick gehabt. Gibt es neben dem „Radio loco“ noch andere Ideen, Einstellungen etc., die für uns hilfreich sein könnten?

Zwei Jahre arbeitete ich als Psychiatriepfleger in der privaten Corporación Bresky Centro diurno (Tagesklinik) in Valparaíso. Drei Monate hospitierte ich in der psychiatrischen Klinik (Hospital del Salvador de Valparaíso). Not macht erfinderisch. Der Alltag und die Infrastruktur der Tagesklinik waren einfach. Wir hatten einen Wochenplan, der beinhaltete mehrere Aktivitäten wie Musik, Theater, Basteln, Malen, Gesprächsgruppe, Psychoedukation. Der Unterschied war: Sie machten Musik mit einem Musiker,

malten ohne Therapeuten. Die Fachpersonen waren einen Teil der Gruppe. Wir hatten vier Computer. Zwei waren für die Verwaltung, zwei teilten sich die Betreuer und Patienten. Tische und Stühle waren aus Plastik wie auf einem Campingplatz. Was habe ich daraus gelernt? Mit einfachen Hilfsmitteln, guten Ideen und Mut kann auch eine sinnvolle Behandlung gemacht werden.

Ein Schock hingegen war mein Praktikum in der staatlichen Klinik Salvador. Die Häuser sind in einem desolaten Zustand. Pflegefachpersonen genießen eine sehr gute Ausbildung. Alle arbeiten mit einem Hochschulabschluss dort und machen deshalb auch die ganzheitliche Pflegeplanung, eigene Visiten und sind für die Aktivitäten verantwortlich. Ein Teil der Pflege-Hilfspersonen sind ehemalige Patientinnen und Patienten. Es gibt Männer- und Frauenabteilungen. Bei den Frauen waren alle Räume und Gegenstände meistens noch intakt. Bei den Männern war alles defekt. Die Akut-Aufnahmestationen hingegen sind gemischt. Frauen und Männern werden die Kleider ausgezogen und in Pyjamas gesteckt. Therapien auf den Stationen gibt es kaum. Gespräche mit Psychiaterinnen und Psychiatern finden einmal wöchentlich statt. Ein Tagesablauf der Patienten besteht aus Herumsitzen und Warten.

Arbeiten auf Augenhöhe

Wer in Chile kein Geld hat, kann sich keine Krankenkasse leisten. Vor allem die Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung sind benachteiligt, haben meistens keine Arbeit und leben am Existenzminimum. In Chile geht man mit dem Wort „loco“ („verrückt“) einfacher um. Deshalb ist es vielleicht für jemanden, der psychische Probleme hat, einfacher zu überleben. Das Praktikum in der Klinik Salvador war für mich nichts Erfreuliches. Das heißt nicht, dass es in Chile nicht auch andere – bessere – Privatkliniken gibt, die dem europäischen Standard gleichen.

Warum ist Radio ein gutes Instrument, um mitzusteigen?

In den Sendungen im monatlichen Rhythmus stecken viel Basisarbeit und Lernprozesse. Wir treffen uns jeweils am Mittwoch in den Räumlichkeiten von Radio Bern RaBe zu einer Planungssitzung. Nebst Reportagen, etwa zu Freizeitangeboten für psychisch kranke Menschen oder Künstlerportraits, kommt auch Kritisches zur Sprache: die Stigmatisierung psychisch Kranker in der Psychiatrie. Auch die Vertonung von Gedichten und Kolumnen haben Platz. Die Redaktionsteilnehmerinnen und -teilnehmer können dank des Radiomachens eine gesunde Distanz zu ihrer Erkrankung bekommen. Sie sind eigenständig und arbeiten auf Augenhöhe. Dies ermöglicht ihnen, eine sinnvolle Tätigkeit zu erlangen.

Radio machen ist ja nicht so einfach. Wie funktioniert das bei „Radio loco-motivo“?

Das Redaktionsteam wird von einem Koordinator/einer Koordinatorin der igs begleitet. Zurzeit teilen eine Journa-

listin und ich uns die Koordinationsstelle. Wir stellen sicher, dass die Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung in einem ruhigen Umfeld arbeiten können. Wir beide strukturieren die redaktionellen Abläufe, leiten die Sitzungen, helfen bei der Sendeplanung, sind präsent während der Live-Übertragungen. Es wird geschaut, dass die psychiatrie-betroffenen Mut haben Neues auszuprobieren. Sie geben sich gegenseitiges Feedback und stärken ihre Radioarbeit. Nicht alle müssen alles können. Ist jemand an der Technik begabt, so eignet sich ein anderer zum Moderieren einer Sendung. Wieder andere schreiben Gedichte oder Kolumnen.

Wir fördern gezielt ihre Fähigkeiten und Interessen. Damit Radioarbeit gesundheitsfördernd ist, müssen wir versuchen, sie nicht zu unter- oder überfordern. Wir Koordinatoren schauen auf die Befindlichkeit, sprechen sie an, wenn es jemandem nicht gut geht, schauen gemeinsam, welche Schritte gemacht werden können, um eine vernünftige Lösung zu finden. Die Redaktionsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind meistens in psychiatrischer Betreuung. Sie schauen im Sinne des Recovery-Gedankens über ihre eigene psychische Gesundheit und suchen eine Balance zwischen Über- und Unterforderung.

Wie viele Leute arbeiten denn bei „Radio loco-motivo“ mit?

Im Moment sind es acht Personen mit Psychiatrie-Erfahrung und zwei Koordinatorinnen und Koordinatoren.

Recovery ist in aller Munde. So wie ich es von Außen beobachte, fördert die Radioarbeit auch einen Recovery-Prozess. Wie siehst Du dies?

Die Betroffenen sollen die Erfahrung machen, dass sie sich aktiv einbringen können und mit ihren Anliegen und Interessen ernst genommen werden. Die Teamarbeit verbessert das Selbstvertrauen und fördert die gegenseitige Toleranz. Nur gemeinsam gelingt eine Sendung. In der Radioarbeit nehmen die Redaktionsteilnehmerinnen und -teilnehmer sich als aktiven Bestandteil der Gesellschaft wahr und wenden sich an die Öffentlichkeit. Sie erhalten eine Stimme, senden und werden gehört.

Auf Stärke gerichtet, nicht auf Schwächen

Die Mitarbeit bei „Radio loco-motivo“ ist ein Übungsfeld par excellence. Man versucht, einen möglichst normalen Umgang zu pflegen. Das Augenmerk ist dabei auf die Stärke gerichtet, nicht auf Schwächen. So wagen sich die Redakteure immer wieder an Neues heran. Sie entdecken Fähigkeiten und neue Ressourcen. Dies trägt dazu bei, ihre Gesundheit besser kennenzulernen im Sinne des Recovery-Konzepts. So sagte vor einiger Zeit ein Redaktionsmitglied: „Radio loco-motivo‘ gibt mir Struktur während der Woche. Die Arbeit macht mir Freude. Aber es ist auch jeden Mittwoch eine Herausforderung. ‚Uff, jetzt muss ich dorthin‘, denke ich jeweils.“

Was denkst Du, für wen ist Radioarbeit besonders geeignet?

Menschen, die Spaß haben, Neues auszuprobieren und Lust haben, einmal pro Woche drei bis vier Stunden mit anderen psychiatrie-erfahrene Menschen gemeinsam an einer monatlichen Sendung zu arbeiten.

„Radio loco“ hat sich in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum verbreitet. Wo gibt es überall solche Teams und was haben sie gemeinsam? Wo gibt es Unterschiede?

Psychiatrie-erfahrene Menschen haben mit „Radio locomotivo“ in der Schweiz erstmals regelmässig eine Stimme am Medium Radio. Die Sendungen werden auch in Kliniken oder Wohnheimen gehört. Sie können Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen Mut machen, sich an Neues heranzuwagen, das „sichere Feld“ mal zu verlassen.

Außerdem gibt es in Deutschland und in Österreich ebenfalls Radios, die mit psychiatrie-erfahrenen Menschen auf Sendung gehen. In Deutschland ist es das „Radio Durchgeknallt“. Das Radioprojekt „Durchgeknallt“ begann im April 1988 in Nürnberg beim Lokalradio Z mit ihrer ersten Sendung.

Die Redaktion von „Durchgeknallt“ verfügt über eine langjährige Erfahrung, die Redaktionsarbeit kontinuierlich und eigenständig aufrecht zu erhalten. Die Redaktion trifft sich bei Radio Z und besteht aus Menschen mit und ohne Psychiatrieerfahrung. Sie organisiert und produziert alle Sendungen ohne Begleitung. Somit ist die Redaktion nicht nur vollständig bei einem Radiosender integriert, sondern entspricht einer inklusiven Arbeitsgruppe.

In Österreich findet seit 2010 im Rahmen des Bündnisses gegen Depression eine Radiowerkstatt statt. Gemeinsam mit dem Campusradio St. Pölten werden Menschen mit Krankheitserfahrungen im psychischen Bereich mit den Grundlagen des Radiomachens im freien Radio vertraut gemacht und produzieren in der Folge thematische Radiosendungen.

Was rätst Du Personen, die ein „Radio loco“ gründen wollen?

Eine Radioschule, um das nötige radiojournalistische Handwerk zu erhalten. Wenn möglich, so sollte Kontakt zu einem lokalen Radiosender aufgenommen werden, der bereit ist, Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung einen Sendeplatz zu geben sowie eine psychiatrische Einrichtung mit ihren Ressourcen. Zudem sind Geldgeber zu finden und ich empfehle, mit einem Vorprojekt zu beginnen. Ziel ist es, den psychiatrieerfahrenen Menschen eine Stimme zu geben und längerfristig im Äther verankert zu bleiben.

Welches Thema wäre Dein langersehnter Wunsch für eine „Radio loco“-Sendung und warum?

Ich habe die Vision, in der gesamten Schweiz in allen psychiatrischen Kliniken eine Radiostation zu betreiben – mit einer eigenen Sendeantenne oder Internetradio. Es wäre möglich, den Klinikalltag den Menschen draußen näher zu

bringen sowie einen Beitrag zu leisten für die Entstigmatisierung von Menschen mit Störungen der psychischen Gesundheit. Die Infrastruktur eines Studios könnte man zum Beispiel für ein klinikinternes Angebot nützen.

Radio-Arbeit als Teilhabe

Im normalen Klinikalltag befragen die Psychiater und andere Fachleute die Patientinnen und Patienten zu ihrem Zustand. Beim Radio tauschen die Akteure die Rollen. Die Patienten übernehmen als Journalistinnen und Journalisten die Rolle als Fragende. Menschen mit psychischen Krisen begegnen andere Menschen im Alltag.

Die Redakteurinnen und Redakteure arbeiten im Radiostudio unter ganz normalen Bedingungen. Das Radiostudio soll im Klinikbereich kein geschützter Arbeitsplatz sein – im Gegenteil. Ein Ort für Menschen aus verschiedenen Kulturen und sozialen Schichten. Menschen, die in dieser Radiowerkstatt teilnehmen, sollen nicht integriert sein, sondern im Sinne des Inklusionskonzeptes selbstverständlich dazu gehören.

Nicht nur die körperliche, auch die psychische Gesundheit eines Menschen schwankt von Zeit zu Zeit. Es ist nicht leicht, die Balance zu halten. Menschen mit psychischen Belastungen erleben unterschiedliche Beschwerden (Symptome), die unterschiedlich stark ausfallen. Die Symptome können einen mehr oder weniger großen Einfluss auf den Alltag und die Funktionsfähigkeit der Betroffenen haben. Häufige Reaktionen auf Belastungssituationen sind Gefühle der Traurigkeit, Angst oder starken inneren Anspannung, die für eine begrenzte Zeit auch sehr stark sein können. Diese Beschwerden verschwinden in der Regel

Hörtipps

Zu hören unter <http://rabe.ch/radio-loco-motivo/oder> <http://www.klippklang.ch/de/Radio-loco-motivo/133>. In Bern gibt es „Radio loco-motivo“ alle vier Wochen jeweils von 17 bis 18 Uhr auf Radio Bern RaBe 95.6 MHz oder im Live-Stream von <http://www.rabe.ch>, in Basel jeden zweiten Donnerstag auf Radio X 94.5 MHz oder Live-Stream von <https://www.radiox.ch> und in Solothurn zu unterschiedlichen Zeiten auf <https://www.radiologisch.ch> und auf Radiologisch FM 106.8 MHz zu hören. Es gibt keine nennenswerten Unterschiede. „Durchgeknallt“, die Sendung „Psychiatrieerfahrene auf Z – Verrückt ist, was Verrückt macht“, ist jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat von 17 bis 18 Uhr zu hören. Radio Z 95.8 MHz aus Nürnberg ist zu hören über den Livestream <http://snd.radio-z.net:8000/Radio-Z>.

Der Regionalsender St. Pölten ist auf der Frequenz 94.4 MHz bzw. über den Livestream des Campusradios http://www.cr944.at/?page_id=167 zu hören.

nach einer gewissen Zeit. Genau dort könnte Radioarbeit einsetzen. Dank der Mitarbeit durchbrechen diese Menschen ihre Gedanken, die sich oft im Kreise drehen. Sie können dadurch auf andere Gedanken kommen, sich intensiv mit einem Thema der Außenwelt beschäftigen. Radioarbeit kann für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung Teilhabe am gesellschaftlich sozialen Leben bedeuten.

Vielen Dank, lieber Gianni, für das Gespräch. Ich freue mich schon auf die nächste Sendung von „Radio locomotivo“ und hoffe, dass Dein Traum und Deine Idee sich bei uns weiter verbreiten.



Prof. Dr. Sabine Hahn

(PhD), Mitherausgeberin der Zeitschrift „Psychiatrische Pflege“, diplomierte Pflegefachfrau Psychiatrie, Pflege- bzw. Gesundheitswissenschaftlerin; leitet im Department Gesundheit der Berner Fachhochschule die Abteilung Pflege und die angewandte Forschung & Entwicklung Pflege.

sabine.hahn@bfh.ch